

Rosa Luxemburgs Vision einer demokratischen Linken

Isabel Loureiro¹

Zu Beginn möchte ich verdeutlichen, vor welchem Hintergrund ich meinen Vortrag halte. Ich spreche als Brasilianerin von einer sozialistisch-demokratischen Vision Rosa Luxemburgs aus einer doppelten Perspektive: ich beziehe mich auf die Rezeption Rosa Luxemburgs in Brasilien seit dem Zweiten Weltkrieg und auf die aktuelle Situation der Linken in Brasilien.

Seit Beginn ihrer Rezeption in Brasilien wurde Rosa Luxemburg als Symbol des demokratischen Sozialismus angesehen. In dieser „Schule“ formierte sich die gesamte Generation von Sozialisten, die sich später in der PT² oder als „Compagnons de route“³ engagierten. An zweiter Stelle werde ich mich auf die tief greifende Krise beziehen, die wir heute erleben, die durch den Wandel wichtiger Teile der brasilianischen Volksbewegungen zu neoliberalen Positionen während der vergangenen 25 Jahre hervorgerufen wurde. In dem Kontext vieler Zweifel, in welchem die Notwendigkeit einer neuen Linke deutlich wird, tauchen erneut die Ideen von Rosa Luxemburg in dem Szenarium der radikalen Linken in Brasilien auf (ehemalige Parteimitglieder des PT sowie Mitglieder der sozialen Bewegungen wie MST und MTST).⁴

Die Frage, die meinen Vortrag als roten Faden durchziehen wird, ist folgende: welche Ideen Rosa Luxemburgs können beim Aufbau einer sozialistisch-demokratischen Linken einen Beitrag leisten?⁵

¹ Rosa Luxemburg Stiftung, São Paulo, Brasilien.

² Verzeichnis der Abkürzungen am Ende des Textes.

³ In Brasilien unter linken Intellektuellen übliche Bezeichnung für Weggefährte.

⁴ In der Versammlung des Parteiflügels „Enlace“ des PSOL (9.-10.12.2005) in São Paulo wurde eine Hommage durch die Gruppe Teatro Popular de Diadema (Volkstheater Diadem) Rosa Luxemburg gewidmet.

⁵ Die Basis meiner Reflexion ist die sozialistisch-demokratische Tradition Brasiliens und derer Repräsentanten, die drei großen brasilianischen Intellektuellen und „Luxemburgianer“ Mario Pedrosa, Paul Singer und Michael Löwy. Mario Pedrosa trat der Kommunistischen Partei Brasiliens (PCB) 1926 bei, 1927 wurde er von der Parteileitung des PCB für den Besuch der Parteischule nach Moskau geschickt. Aufgrund einer Erkrankung unterbrach er seine Reise in Berlin, wo er die trotzkistische Opposition kennen lernte, deren Leitung er 1929 in Brasilien übernahm. 1933 begann er seine Arbeit als Kunstkritiker mit einem Artikel über Käthe Kollwitz. Während der Diktatur unter Getúlio Vargas wurde er von 1937 bis 1945 gezwungen in die USA ins Exil zu gehen, 1941 kehrte er nach Brasilien zurück und wurde festgenommen. Im Mai 1940 wendete er sich von der IV. Internationalen ab. Grund war die Auseinandersetzung mit Trotzki aufgrund Pedrosas Charakterisierung der Sowjetunion als einen „entarteten Arbeitsstaat“ und seiner Kritik an der Losung der „bedingungslosen Verteidigung der Sowjetunion“. Er kehrte 1945 nach Brasilien zurück und gründete dort die Zeitung *Vanguarda Socialista*, in welcher er eine von Rosa Luxemburg beeinflusste politische Position einnahm. Mario Pedrosa war der erste, der das Gründungsmanifest der PT am 10.02.1980 unterschrieb. Er starb am 05.12.1981. Paul Singer ist österreichischer Jude. 1939 emigrierte er mit seiner Mutter nach São Paulo. In seiner Jugend begann er Rosa Luxemburgs Werke zu lesen. Militantes Mitglied der Sozialistischen Partei Brasiliens (PSB) war er von 1950 bis 1965, als die Militärdiktatur das Mehrparteiensystem verbot und das Zweiparteiensystem einführte. Singer war von Beginn an ein überzeugter Anti-Stalinist. Der Mitbegründer der PT ist momentan

Demokratie innerhalb der Organisationen und Gesellschaft

Das gesamte Werk Rosa Luxemburgs ist von einem *doppelten Anspruch an die Demokratie* durchzogen, den ich für eine permanente Herausforderung an die Linke im 21. Jahrhundert halte. Dieser Anspruch bezieht sich auf die *inneren Prozesse der politischen Organisation* wie auch auf die *Gesellschaft*.

Was den ersten Punkt anbelangt, genügt es, sich an die Debatte von 1904 zwischen Rosa Luxemburg und Lenin zu erinnern, die immer wieder in den Polemiken um politische Organisation auftaucht. Rosa Luxemburg setzt der leninistischen Konzeption einer avantgardistischen Partei, als einer zentralisierten und hierarchischen Organisation aus Berufsrevolutionären, ihre Erfahrung aus Deutschland entgegen: eine sozialistische Partei als eine Partei der Massen, welche die „gesamten Fortschrittsinteressen der Gesellschaft und aller unterdrückten Opfer der bürgerlichen Gesellschaftsordnung“⁶ repräsentiert. Wenn die Partei nun keine streng hierarchische und zentralisierte von Berufsrevolutionären getragene Organisation ist, sondern Ausdruck der historischen Erfahrungen von unten, wird erkenntlich, dass die Partei fortwährend einem Widerspruch ausgesetzt ist und sich bewegen muss „zwischen den beiden Klippen: zwischen dem Preisgeben des Massencharakters und dem Aufgeben des Endziels, zwischen dem Rückfall in die Sekte und dem Umfall in die bürgerliche Reformbewegung“⁷. Deswegen ist es nicht möglich, durch ein vorher entwickeltes Statut und strenge Disziplin den Opportunismus in den eigenen Reihen zu eliminieren, so wie es Lenin wollte. Nur durch praktische antiautoritäre Initiativen kann der von den Arbeitern verinnerlichte „sklavische Disziplingeist“⁸ herausgerissen werden, der ihnen durch Familie, Armee, Fabrik und Bürokratie des modernen Staates eingepflanzt wurde.

Rosa Luxemburg sah *zwei* Funktionen in einer linken politischen Partei, die nicht als Vorhut⁹ zu dienen habe. Die Aufgabe der Partei in Zeiten der Revolution, wie 1905 in Russland, war folgende: „Auch hier besteht die Initiative und Leitung nicht in dem Kommandieren aus freien Stücken, sondern in der möglichsten Anpassung an die Situation

Koordinator des nationalen Sekretariats für solidarische Wirtschaft im Ministerium für Arbeit der Regierung unter Lula.

Michael Löwy wurde in São Paulo als Sohn Wiener Juden geboren. Paul Singer führte ihn in die Politik ein und er begann Rosa Luxemburgs Werke mit 16 Jahren zu lesen. Er absolvierte das Studium der Sozialwissenschaften an der Universität von São Paulo (USP). 1961 ging er nach Paris, wo er seine akademische Laufbahn begann. Er unterhält einen regen politischen und akademischen Kontakt zu Brasilien.

⁶ Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie, GW 1/2, S. 441.

⁷ Ebenda, S. 442.

⁸ Ebenda, S.431.

⁹ ‚Vorhut‘ hatte für sie eine andere Bedeutung als für Lenin.

und möglichst engen Fühlung mit den Stimmungen der Masse.“¹⁰ Demzufolge solle die Partei während der Revolution die Position der kämpfenden Massen artikulieren, sie muss „sprechende Person, Dolmetscher des Massenwillens“¹¹ sein.

In den Zeiten des Rückgangs von Massenbewegungen, wie im Verlauf des Ersten Weltkrieges, sei die Aufgabe der Partei, eine politisch angemessenen Propaganda zu vertreten, zu agitieren, die Massen *aufzuklären*, ihr Bewusstsein zu wecken, auch wenn das Resultat eine zeitweilige *Isolierung* bedeuten sollte. Mit anderen Worten muss eine linke Partei eine „*moralische Politik*“ verfolgen. Somit darf sie ihr Klassenprogramm nicht aufgeben, was den Verlust ihrer „moralischen Kraft“ und „moralischen Autorität“¹² zur Folge hätte.

Rosa Luxemburg schreibt: „Freilich lassen sich Revolutionen nicht auf Kommando machen. Dies ist aber auch gar nicht Aufgabe der sozialistischen Partei. Pflicht ist nur, jederzeit unerschrocken ‘auszusprechen was ist’, d.h., den Massen klar und deutlich ihre Aufgaben im gegebenen geschichtlichen Moment vorzuhalten, das politische Aktionsprogramm und die Losungen zu proklamieren, die sich aus der Situation ergeben. Die Sorge dafür, ob und wann die revolutionäre Massenerhebung sich daran knüpft, muss der Sozialismus getrost der Geschichte selbst überlassen. (...) Aber auch im schlimmsten Falle, wenn er zunächst als Rufer in der Wüste erscheint, dem die Massen ihre Gefolgschaft versagen, schafft er sich (...) eine moralische und politische Position, deren Früchte er später, wenn die Stunde der geschichtlichen Erfüllung schlägt, mit Zinseszinsen einheimst.“¹³

Die Partei sollte demnach eine klassenorientierte Politik nicht verlassen, um sich in eine realistische Politik der sofortigen Triumphe zu geben, auch wenn dies vorübergehend bedeuten kann, die Unterstützung der Massen zu verlieren.

Bezüglich des zweiten Punktes - der Verankerung der Demokratie in der Gesellschaft - ist Rosa Luxemburg der grundlegenden Meinung, die sie in Bezug auf die Bolschewikis während der Auflösung der Verfassungsgebenden Versammlung darlegt, dass die Machtübernahme und Institutionalisierung der Demokratie nicht zwei voneinander zeitlich getrennte Etappen sind, sondern zwei Seiten einer Medaille. Die „Sozialistische Demokratie beginnt aber nicht erst im gelobten Lande, wenn der Unterbau der sozialistischen Wirtschaft geschaffen ist, als fertiges Weihnachtsgeschenk für das brave Volk, das inzwischen treu die Handvoll sozialistischer Diktatoren unterstützt hat. Sozialistische Demokratie beginnt

¹⁰ Massenstreik, Partei und Gewerkschaften, GW 2, S.132.

¹¹ Ebenda, S. 170.

¹² Die Krise der Sozialdemokratie, GW 4, S.151, 152.

¹³ Brennende Zeitfragen, GW 4, S.289.

zugleich mit dem Abbau der Klassenherrschaft und dem Aufbau des Sozialismus. Sie beginnt mit dem Moment der Machteroberung durch die sozialistische Partei. Sie ist nichts anderes als Diktatur des Proletariats.”¹⁴

Die demokratischen Freiheiten, das Versammlungs- und Vereinsrecht und die Pressefreiheit, sind Voraussetzungen für ein breites Zirkulieren und Debattieren von Ideen und notwendig für die Bildung und politische Beteiligung der Volksmassen. Ohne diese Elemente ist der Aufbau einer emanzipierten Gesellschaft nicht möglich.

Der energische Wille einer revolutionären Partei - den Rosa Luxemburg bei den Bolschewikis hervorhebt - reicht nicht aus, um den Sozialismus aufzubauen. Vielmehr resultiert dieser aus der Erfahrung der unteren Bevölkerungsschichten. Die Schwierigkeiten aber vor allem auch deren Lösungen beruhen darauf, dass die Massen in ihren diversen Demonstrations- und Organisationsformen die absolute Freiheit besitzen, diese zu präsentieren, zu diskutieren und das weitere Voranschreiten des Prozesses eigenverantwortlich zu bestimmen, indem sie aus ihren eigenen Fehler lernen. Das „Volk“ kann sich nur auf der Basis öffentlicher Freiheiten politisch bilden und Macht ausüben. In ihrem berühmten Text von 1916 *Die Krise der Sozialdemokratie* kennzeichnet Rosa Luxemburg die Erziehung der Massen zur *Befähigung zum eigenständigen Handeln* und die *Initiative zu ergreifen*, als Hauptaufgabe einer revolutionären Organisation. Dies schließt ein, dass jedes Individuum Bildung erhalten muss, um moralische und intellektuelle Autonomie zu erlangen¹⁵. Diese Autonomie ist die notwendige Voraussetzung für “die Praxis des Sozialismus“, die „eine ganze geistige Umwälzung in den durch Jahrhunderte der bürgerlichen Klassenherrschaft degradierten Massen”¹⁶ erfordert.

Zusammengefasst bedeutet dies, dass für Rosa Luxemburg der Aufbau einer sozialistisch demokratischen Gesellschaft nur möglich ist, wenn wir den Leitspruch der internationalen Arbeiterbewegung ernst nehmen: „die Emanzipation der Arbeiter wird das Werk der Arbeiter selbst sein“. In diesem Sinn müssen sich „alle unterdrückten Opfer der bürgerlichen Gesellschaftsordnung“ (und nicht nur die Industriearbeiter) organisieren, um ihre Rechte zu erkämpfen und zu verteidigen. Für Rosa – dies ist ein sehr aktuelles Element ihrer politischen Anschauung und wurde von den sozialistischen Brasilianern seit den 1940er Jahren aufgegriffen – *gibt es keine privilegierte und einzig mögliche Form der*

¹⁴ Zur russischen Revolution, GW 4, S.363.

¹⁵ Karl Liebknecht vermittelt den Gruppenleitern diese allgemein geteilte Position am 19.03.1916 in der Konferenz des Spartakusbundes. „Das Gefühl von Autorität darf nicht dazu verpflichten, einer oder der anderen Person zu folgen, jeder einzelne muss eigenständig denken, reflektieren und aus freier Entscheidung heraus handeln“. (Apud Gilbert Badia, *Le spartakisme*, Paris, L'Arche, 1967, S.347).

¹⁶ Zur russischen Revolution, GW4, S.360-61.

*Organisation*¹⁷. Zu ihrer Zeit spiegelte sich das breite Interessensspektrum des Volkes in den organisierten Massen der Sozialdemokratischen Partei, der Gewerkschaften, der Räte, aber ebenso in den Protesten und Kämpfen der nicht organisierten und von Bildung ausgeschlossenen Massen wieder.

Eine sehr aktuelle Idee aus ihrem Werk *Massenstreik* ist die Überzeugung, dass die politisch nicht organisierten und ungebildeten Massen selbständig durch den Kampf, die Aktion, politisches Bewusstsein erlangen. Es gibt keine Kluft zwischen den Organisierten und den Nicht-Organisierten, vielmehr kann eine Alternative zum Kapitalismus nur triumphieren, wenn die Nicht-Organisierten (die „Marginalisierten“) in das Feld der Opposition aufgenommen werden. Heute ist die Heterogenität der anti-systemischen Kräfte auf lokaler, nationaler und globaler Ebene in den verschiedensten Formen von Vereinigungen, Protesten, Kämpfen und v.a. in den *sozialen Bewegungen* stärker als je zuvor sichtbar. Der Prozess wechselseitiger Beeinflussung von Klassenkämpfen und Kapitalismus führt zu konstanten Veränderungen der Organisationsformen. Dies kann man an der Arbeitsweise von Netzwerken beobachten, die für eine Artikulation der aktuellen Kämpfe sehr viel effizienter sind, als hierarchische und pyramidenförmige Organisationen.

Eine sozialistisch-demokratische Gesellschaft kann nur auf einer autonomen Entwicklung der Massen beruhen. Dieser langwierige Prozess des Aufbaus einer Hegemonie beginnt bereits in der aktuellen Gesellschaft. Für Rosa (und ebenso für die brasilianischen Sozialisten)¹⁸ war die Macht nicht ein Ort, der eingenommen werden sollte, sondern ein Ort, der konstruiert werden sollte. Schließlich glaubte Rosa nicht, dass die Machtübernahme des Staates ausreichte, um die Gesellschaft zu transformieren, eine Idee die ebenfalls im Gründungsdiskurs der Kommunistischen Partei Deutschlands sehr deutlich wird, wenn sie sagt: „die Geschichte macht es uns nicht so bequem, wie es in den bürgerlichen Revolutionen war, dass es genügte, im Zentrum die offizielle Gewalt zu stürzen und durch ein paar oder ein paar Dutzend neue Männer zu ersetzen. Wir müssen von unten auf arbeiten (...) die Eroberung der politischen Macht nicht von oben, sondern von unten machen“¹⁹.

Eine von Rosa Luxemburg (wie auch von den demokratischen Sozialisten Brasiliens) stark bevorzugte Organisationsform waren die *Räte*, die spontan aus der deutschen Revolution

¹⁷ „Die geschichtliche Stunde heischt jedes Mal die entsprechenden Formen der Volksbewegung und schafft sich selbst neue, improvisiert vorher unbekannte Kampfmittel, sichtet und bereichert das Arsenal des Volkes, unbekümmert um alle Vorschriften der Parteien.“ Die Krise der Sozialdemokratie, GW 4, S.149.

¹⁸ Mario Pedrosa schreibt in der *Vanguardia Socialista* (14.06.1946): „Der Sozialismus besteht *nicht nur* in der Machtübernahme durch das Proletariat und im Vollziehen der strukturellen Reformen durch die Übertragung der Produktionsmittel an das Volk. Der Sozialismus ist die alltägliche, ausdauernde, bewusste Aktion der Massen selbst und nicht die Aktion einer noch so bewussten Vorhutspartei im Auftrag der Massen“.

¹⁹ Gründungsparteitag der KPD 1918/19, GW 4, S. 510.

hervorgegangen sind. Wer von Räten spricht, spricht ebenfalls von direkter Demokratie, was untrennbar mit der *Selbstorganisation und Selbstverwaltung* zusammenhängt. Anders formuliert, nimmt eine sozialistisch-demokratische Gesellschaft mit der Kontrolle des öffentlichen Lebens durch das Volk ihren Anfang und kulminiert in der Selbstverwaltung auf allen Ebenen, beginnend mit der Produktion.²⁰

Der organisationsinterne Kampf um Demokratie; der demokratische Sozialismus als autonome Entwicklung der Volksmassen; die Verteidigung mannigfaltiger Organisationsformen, worin die Massenpartei als Repräsentant der Erfahrungen der fassettenreichen antisystemischen Kräfte fungiert- diese (hier nur resümierten) Ideen bilden den *Kern* des politischen Gedankenguts Rosa Luxemburgs (und der Stalinismus-kritischen brasilianischen Sozialisten ab 1940)²¹. Neben diesem gut bekannten Kern gibt es *zwei* weitere Auffassungen Rosa Luxemburgs, die ich für die heutige demokratische Linke als fundamental erachte.

Die Kritik am Imperialismus

Die Kritik am Imperialismus, inspiriert durch *Die Akkumulation des Kapitals* (AKK), ist seit Mitte der 1960er Jahre ein wichtiges Thema²². Lässt man die theoretischen Probleme der AKK außer Betracht, interessieren sich die Intellektuellen aus den peripheren Regionen für den theoretischen Erklärungsansatz der Ausbeutung der Dritten Welt. In der AKK ergreift Rosa Luxemburg für die historische Besonderheit der „unterentwickelten“ Länder Partei und beschreibt den europäischen Kapitalismus als ein System von „Usurpatoren“, der den europäischen Ländern ermöglicht hat, sich auf Kosten der restlichen Welt zu bereichern. Rosa „war die Erste, die die Beziehung zwischen dem Reichtum der Ersten Welt und der Armut der Dritten Welt thematisiert hat. Sie war die Erste, die die Logik des Fortschritts und folglich auch die Akkumulation des Kapitals auf eine globale Ebene ausgeweitet hat. (Für Marx sind die Gewinne kolonialer Herkunft nur *ein* Element neben anderen, um die primitive

²⁰ Siehe „Was will der Spartakusbund?“ GW 4, S.442-3. Für Mario Pedrosa ist die Tradition der Räte als Beispiel von direkter Demokratie ein wichtiger Bezugspunkt. Seiner Meinung nach soll der Begriff der stellvertretenden Demokratie „in einem Antiquitätenmuseum archiviert werden“. (*A opção imperialista*, Rio de Janeiro, Civilização Brasileira, 1966, S. 438). Er war der Ansicht, dass die Kontrolle der Arbeiter über das gesellschaftliche Leben die Grundlage für den Aufbau des demokratischen Sozialismus ist, der jetzt, „vor der Machtübernahme“, beginnt (*Vanguarda Socialista*, 09.08.1946).

²¹ Rosa Luxemburgs Verständnis von einem demokratischen Sozialismus ist am weitesten bekannt und hat während der Gründungsphase einen großen intellektuellen Einfluss auf die PT ausgeübt.

²² Mario Pedrosa, *A opção imperialista*, Civilização Brasileira, 1966; *A crise mundial do imperialismo e Rosa Luxemburgo*, Rio de Janeiro, Civilização Brasileira, 1979; Paul Singer, *A teoria da acumulação do capital em Rosa Luxemburg*. In: Loureiro, I., Vigevani, T. *Rosa Luxemburg, a recusa da alienação*. São Paulo: Editora Unesp/Fapesp, 1991; Apresentação a *A acumulação do capital*. São Paulo: Nova Cultural, 1988.

Akkumulation zu erklären. Erst bei Rosa Luxemburg nehmen die nicht-kapitalistischen Regionen eine *notwendige* Funktion für die Entwicklung der Metropole ein).²³

Für Rosa Luxemburg ist der Imperialismus, im Unterschied zu Lenin, keine „übergeordnete Etappe“ des Kapitalismus, sondern eine Charakteristik, die im Wesen des Kapitalismus ihren Ursprung hat. Der Kapitalismus benötigte für seine Ausweitung von Beginn an die Existenz externer Märkte, und demzufolge die Transformation einfacher Wirtschaftsformen in Marktwirtschaften. „In der AKK spricht Rosa Luxemburg von den Epen der Eroberung Indiens durch die Engländer und der Eroberung Westamerikas durch die europäischen Kolonialherren. Sie beschreibt gewaltvolle, aufgezwungene Veränderungen der autochthonen, natürlichen Subsistenzwirtschaft in offene, importbasierte Marktwirtschaften. Diese Art der Interpretation halte ich für die Anwendung auf ein Land wie Brasilien für sehr fruchtbar und interessant.“²⁴

Diese Sichtweise auf Plünderung und Gewalt an den nicht-kapitalistischen Gesellschaftsformen, die Marx auf die so genannte Periode der „primitiven Akkumulation“ beschränkt, ist für Rosa Luxemburg das Hauptmerkmal des Kapitalismus in seiner vollsten Ausprägung: „die primitive Akkumulation (...) entspricht auch noch heute der Praxis des Kapitalismus in den unterentwickelten Ländern.“²⁵ M. Pedrosa sieht in der Korruption und dem Einsatz von Geldern weitere Methoden neben der einfachen Gewaltanwendung, mit deren Hilfe die Multinationalen auf „friedliche“ Weise die Konkurrenz besiegen können, sobald sie es für nötig erachten²⁶.

Die zentrale Aussage der AKK – die Kapitalakkumulation benötige etwas „außerhalb des Kapitals existierendes“ – wurde vor kurzem von David Harvey wieder aufgenommen und aktualisiert. Anstatt von „primitiver Akkumulation“ zu sprechen, benennt Harvey diesen sich fortsetzenden Prozess als „accumulation through dispossession“ (Akkumulation durch Enteignung)²⁷. Er erweitert die Vorstellung, dass das Kapital etwas „außerhalb existierendes“ benötige: damit sich die kapitalistischen Sektoren auch außerhalb ihrer Wertschätzung ausbreiten können, bedarf es nicht-kapitalistischer sozialer Dimensionen, wie Gesundheitswesen, Bildung, intellektuelles Gut, natürliche Ressourcen (Luft, Land, Wasser)

²³ Fritz Weber, *Implicaciones políticas de la teoría del derrumbe de Rosa Luxemburg*. In *Rosa Luxemburg – actualidad y clasicismo*. El Viejo Topo, 1999, S.54.

²⁴ Paul Singer, 1991, S.85.

²⁵ Mario Pedrosa, 1979, S.62.

²⁶ Zu diesem Thema siehe John Perkins. *Confessions of an Economic Hit Man*, San Francisco, Berrett-Koehler Publishers, 2004.

²⁷ *O novo imperialismo*, São Paulo, Loyola, 2004, S.121-26.

und Kultur. Deutsche Feministinnen schließen auf sehr kreative Weise ebenfalls die weibliche Hausarbeit mit ein.²⁸

Rosa Luxemburg betont folgende Idee: *der Kapitalismus hat keinen progressiven Charakter*. Währenddessen Rosa Luxemburg die Auslöschung der Urvölker durch den Kapitalismus beklagt, ironisiert Lenin (in einem für Mario Pedrosa „falschen und ungerechten Urteil“), indem er sagt, „Die Beschreibung der Folterungen an den Schwarzen Südafrikas²⁹ ist voller Lärm und Farben ohne Bedeutung. Vor allem ist sie nicht marxistisch“. Währenddessen Lenin den progressiven Charakter des Kapitalismus im Vergleich zu den vorherigen Wirtschaftssystemen betont (die Aufhebung der Isolierung nicht-kapitalistischer Wirtschaftsformen führte zu einer Auflösung der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Grenzen), richtet Rosa Luxemburg ihr Augenmerk auf die Gewalt, mit der das Kapital für seine Expansion die vorherigen Gesellschaftsformen „besetzt und ruiniert“³⁰.

Die Kritik am Fortschritt

Schließlich möchte ich einen letzten, ebenfalls sehr aktuellen, Punkt ansprechen, den *Bruch mit der Ideologie des Fortschritts*. Die Ablehnung der aufklärerischen Vorstellung von Fortschritt findet sich in dem Vorschlag der brasilianischen sozialen Bewegungen für ein neues Entwicklungsmodell wieder, dass auf dem 2. Brasilianischen Sozialforum (in Recife, April 2006) debattiert werden soll.³¹ Auch hier war Rosa Luxemburg die Wegbereiterin, was die brasilianischen Sozialisten vor einiger Zeit festgestellt haben.

Die Kritik Rosa Luxemburgs am europäischen Imperialismus ist nicht rein „wissenschaftlich“, sondern enthält ein „moralisches“ Element, das wir nicht ignorieren können. „Im Gegensatz zu den Begründern des wissenschaftlichen Sozialismus, lehnt Rosa Luxemburg ab, die Besitznahme der strukturschwachen Zonen durch die Zivilisation als einen ‚bedauernden‘ aber für Entwicklung der Menschheit auf ihrem Weg zum Sozialismus ‚historisch notwendigen‘ Preis zu legitimieren“³². Die Kritik Rosa Luxemburgs an der Zerstörung der Urvölker durch den europäischen Imperialismus ist unserer Auffassung erstaunlich nahe, vor allem wenn wir sie mit Kautskys Kommentaren vergleichen, in denen nicht nur die Dritte Welt, sondern die gesamte nicht-weiße Bevölkerung unerwähnt bleiben.

²⁸ Maria Mies, Rosa Luxemburgs Akkumulation des Kapitals und die Notwendigkeit einer neuen Ökonomie. In: *Rosa Luxemburg Konferenzen 98/99*. Berlin: Verlag 8.Mai GmbH, 1999.

²⁹ Mario Pedrosa (1979, S.69) merkt an: „Rosa Luxemburg sprach für die Zukunft!“

³⁰ Ebenda, S.78.

³¹ Redebeitrag des Leitungsrates der ABONG [Associação Brasileira de Organizações Não Governamentais-Vereinigung brasilianischer Nichtregierungsorganisationen] zur Debatte über das 2. Brasilianische Sozialforum, Rio de Janeiro, 03.02.2006.

³² Fritz Weber, S.54.

Rosa Luxemburg betont nachdrücklich, dass der Kapitalismus andere Bevölkerungsgruppen für die Ausbeutung jener Räume benötigt, in denen der Weiße nicht arbeiten kann oder möchte.

In ihrem Werk *Einführung in die Nationalökonomie*³³ nimmt sie die Position der Opfer kapitalistischer Modernisierung ein: „Für alle primitiven Völker in den Kolonialländern ist also der Übergang von den primitiven kommunistischen Zuständen zu den modernen kapitalistischen tatsächlich als eine plötzliche Katastrophe, als ein unsägliches Unglück voll furchtbarster Leiden eingetreten“³⁴. Sie sieht im Widerstand der einheimischen Völker gegen die imperialen Metropole einen bewundernswerten Kampf.

Bis vor kurzem wurde dieses Buch von den Biographen³⁵ vollkommen ignoriert. Dass dieses Werk nicht vollendet werden konnte, mag eine Ursache sein. Aber vielmehr lag es an ihrer, aus marxistischer Perspektive, sehr unkonventionellen Darstellung: die Kapitel zu den kommunistischen Naturvölkern und ihrer Zerstörung nehmen mehr Raum ein, als jene zum kommerziellen Handel und der kapitalistischen Produktionsweise. Die kapitalistische Ära der Menschheitsgeschichte erscheint in diesem Werk wie eine kurze, zum Untergang verurteilte Pause. Rosa zeigt anhand ihrer Beschreibung der Dorfgemeinschaften, dass diese alten „kommunistischen“ Gesellschaftsformen soziale Qualitäten besaßen, die die modernen Gesellschaften verloren haben. Diese Gesellschaftsformen können Anhaltspunkte für alternative Vorstellungen geben. Mit anderen Worten können die Naturvölker den „Zivilisierten“ eine Lebensweise lehren, bei welcher die Gemeinschaftsinteressen auf harmonische und demokratische Weise das Leben ihrer Mitglieder bestimmen.

Unter diesem Blickpunkt weist Rosa Luxemburg eine *teleologische Konzeption der Geschichte* zurück, nach welcher bereits in der „barbarischen“ Vergangenheit die menschlichen Neigungen unausweichlich zur kapitalistischen Zivilisation geführt hätten. Ihre Begeisterung für die nichtkapitalistische Vergangenheit liefert Elemente für eine offene Geschichtskonzeption, die dem linearen Fortschrittsgedanken der deutschen Sozialdemokratie kritisch gegenüber steht³⁶.

³³ Im Gefängnis zwischen 1916 und 1917 auf der Grundlage der von ihr geleiteten Kurse (1908-1914) in der SPD-Schule verfasst. 1925 von Paul Levi veröffentlicht.

³⁴ GW 5, S.717.

³⁵ Mit der Ausnahme von Paul Fröhlich, auch wenn man mit seiner ökonomizistischen Interpretation ihres Werkes nicht übereinstimmen kann. Siehe *Rosa Luxemburg, sa vie et son oeuvre*. Paris: Maspero, 1965, S.189-191.

³⁶ Michael Löwy war der Erste, der eine Interpretation über jene Schriften Rosa Luxemburgs veröffentlicht hat: *Le communisme primitif dans les écrits économiques de Rosa Luxemburg*. In: Weill, C., Badia, G. (org.). *Rosa Luxemburg aujourd'hui*. Paris: P.U.V., 1986. Er schreibt: „Rosa Luxemburg verabschiedet sich von den in ihrer Zeit gängigen Vorstellungen eines linearen Evolutionismus, positivistischen „Fortschrittsgedanken“ und allen weiteren „Modernisierungsauffassungen“ zum Marxismus“ (Löwy, M., Sayre, R. *Revolta e melancolia – O romantismo na contramão da modernidade*. Petrópolis: Vozes, 1995, S.156.)

Heute ist klar ersichtlich, dass die westliche kapitalistische Zivilisation mit ihrer sich überschlagenden Entwicklung der Produktivkräfte und der Zerstörung des ökologischen Gleichgewichts des Planeten, kein Modell für den Rest der Welt darstellen kann. Dieser Fortschritt bedeutet gleichzeitig einen Rückschritt, wie es Rosa Luxemburg an vielen Stellen ihres Werkes³⁷ und die Philosophen der Frankfurter Schule verdeutlicht haben. Die größte Herausforderung an die heutige marxistische Linke ist die kritische Revision der Konzeption von Produktivkräften³⁸ und der Beendigung „einer Ideologie des Fortschritts und des technologischen und ökonomischen Paradigmas einer modernen Industriegesellschaft.“³⁹

Ein heutiges sozialistisches Projekt muss notwendigerweise die ökologische Dimension mit einschließen und (mit empirischen Daten) aufzeigen, dass die Entwicklung der Produktivkräfte nichts Gutes an sich ist und die „Modernisierung“ der Dritten Welt (die u.a. eine Verringerung der ökologischen und kulturellen Vielfalt hervorrief) einzig der Aufwertung des Kapitals dient. Dies war den brasilianischen Sozialisten bereits während der Militärdiktatur, v.a. ab den 1970er Jahren klar, als Brasilien aufgrund der internationalen Darlehen eine sich überstürzende kapitalistische Modernisierung durchmachte, was letztendlich zum chronischen Anwachsen der Auslandsverschuldung führte. Die Sozialisten verteidigten die Auffassung, dass jedes Land seinen eigenen Weg zu gehen habe und widersprachen mit Nachdruck einer Imitation der zentralen Länder: „Die bürgerliche imperialistische Zivilisation befindet sich in einer Sackgasse. An dieser Sackgasse darf man sich nicht beteiligen“⁴⁰.

Den sozialen Bewegungen von heute ist klar, dass um ein neues Fortschrittsmodell gekämpft werden muss, mit dem Ziel der Reduzierung (und Eliminierung) sozialer Ungleichheit. Die soziale Schere in der Dritten Welt entspringt nicht einem Wachstumsdefizit, sondern dem fälschlichen Versuch, ein, seit der Industriellen Revolution, dominierendes Zivilisationsmodell zu imitieren, was unausweichlich zur Dichotomie

³⁷ In diesem Sinne gibt es einen bedeutenden Abschnitt in *Die Krise der Sozialdemokratie*, wo sie schreibt: „Für bürgerlich-liberale Ökonomen und Politiker sind Eisenbahnen, schwedische Zündhölzer, Strassenkanalisation und Kaufhäuser ‘Fortschritt’ und ‘Kultur’. An sich sind jene Werke, auf die primitiven Zustände gepropft, weder Kultur noch Fortschritt, denn sie werden mit einem jähen wirtschaftlichen und kulturellen Ruin der Völker erkaufte, die den ganzen Jammer und alle Schrecken zweier Zeitalter, der traditionellen naturalwirtschaftlichen Herrschaftsverhältnisse und der modernsten raffiniertesten kapitalistischen Ausbeutung, auf einmal auszukosten haben.“ GW4, S.160-61.

³⁸ Es ist angemessener von Destruktivkräften zu sprechen, wie es M. Löwy vorschlägt: *Ecologia e socialismo*, São Paulo, Cortez Editora, 2005, S.54.

³⁹ Michael Löwy, Por um marxismo crítico. In: Löwy, M.; Bensaïd, D. *Marxismo, modernidade e utopia*. São Paulo: Xamã, 2000, S.64.

⁴⁰ Zitat der Indianer der südlichen Breiten und angrenzenden Ländereien durch Mario Pedrosa, Discurso aos tupiniquins ou nambás (1975). In: Arantes, O. (org.). *Política das artes*. São Paulo: Edusp, 1995, S.335.

zwischen Reichen und Armen und zur Zerstörung und Privatisierung der natürlichen Ressourcen führt.

Ein „Kapitalismus mit menschlichem Gesicht“ ist nicht möglich, vor allem nicht in der Peripherie. Ein wichtiges Mitglied der Regierung Lulas vertritt eine andere Meinung: „Wir sind auf der Suche nach dem effizientesten, aber humanen Kapitalismus. Nicht nach einem wilden Kapitalismus mit einer Konzentration des Einkommens“⁴¹. Der rechtsorientierte Flügel der PT, der den internen Kampf in den 1990er Jahren gewonnen hat und nun in der Regierung ist, verfolgt kein sozialistisches Projekt. Im Gegenzug dazu verteidigen die sozialen Bewegungen und die radikale Linke (auch wenn sie von vielen Spannungen durchzogen sind) eine bindende Artikulation zwischen umschriebenen Reformen (Kapitalkontrolle, Zunahme der Staatsinterventionen in der Wirtschaft, Schuldenüberprüfung, Agrarreform, politische Reform, etc.) und einer antikapitalistischen Perspektive. Für sie ist es fundamental, eine Debatte zu Sozialismus und Demokratie auf die Tagesordnung zu setzen. Heute ist deutlicher als je zuvor, dass ohne ein Bruch mit der kapitalistischen Logik, unsere Länder sich weiterhin im Kreis drehen werden, ohne dass die unteren Bevölkerungsschichten ein zufrieden stellendes Leben führen werden. Dieser Bruch kann nicht „ohne eine breite volksnahe Demokratie, ohne direkte Partizipation der Gesellschaft an der Machtausübung und der Kontrolle der Wirtschaft und *unter Bevormundung durch Parteien und Regierungen*“⁴² vonstatten gehen.

Vor dem Hintergrund der problematischen Experimente des „real existierenden Sozialismus“ im 20. Jahrhundert müssen Nostalgie und Illusionen von dem „Leuchtturm Sozialismus“ überwunden werden. Die nostalgische Linke beharrt auf einer Orientierung an den Modellen gewisser Länder, sei es das Venezuela von Chávez oder das Bolivien von Evo Morales. Man sollte sich an Rosa Luxemburgs Aussage in ihrem Werk *Die russische Revolution* zu den Handlungen in Russland der Sozialisten aus aller Welt erinnern, in der sie die „kritiklose Bewunderung und eifrige Nachahmung“⁴³ ablehnte: „Sie haben [die Bolschewikis] durch ihre entschlossene revolutionäre Haltung, ihre vorbildliche Tatkraft und ihre unverbrüchliche Treue dem internationalen Sozialismus wahrhaftig genug geleistet, was unter so verheerend schwierigen Verhältnissen zu leisten war. Das Gefährliche beginnt dort, wo sie aus der Not die Tugend machen, ihre von diesen fatalen Bedingungen aufgezwungene

⁴¹ Guido Mantega, seit dem 27. März 2006 Wirtschaftsminister (ersetzt Antonio Palocis, welcher der Korruption beschuldigt wurde), ehemaliger Präsident des BNDES, ehemaliger Planungsminister. *Revista Exame*, 21.11.2002. Apud Maringoni, *Cenários pós-neoliberais, Brasil de Fato*, 26.01.-01.02.2006.

⁴² José Correa Leite, *Reflexões sobre o futuro do FSM*, S.7.

⁴³ GW 4, S.335.

Taktik nunmehr theoretisch in allen Stücken fixieren und dem internationalen [Proletariat] als das Muster der sozialistischen Taktik zur Nachahmung empfehlen wollen.”⁴⁴

Diese intellektuelle Unabhängigkeit hat seit den 1940er Jahren die brasilianischen Sozialisten, die dem Stalinismus Widerstand leisteten, angelockt. Mario Pedrosa war fest davon überzeugt, dass Rosa Luxemburg die einzige Person im Westen war, die mit den Bolschewikis einerseits übereinstimmte und sie gleichzeitig infrage stellen konnte. „Sie hatte dafür reichlichen geistigen und moralischen Wert, Autorität und revolutionären Geist.“⁴⁵ 1946 verteidigte Pedrosa, von Rosa Luxemburg inspiriert, den Wiederaufbau der brasilianischen sozialistischen Linke. Dieser Wiederaufbau konnte sich nur auf einer neuen Basis verwirklichen, jenseits von sozialdemokratischem Reformismus, „von Verbrechen und Altersschwäche beladen“ und Bolschewismus „welcher, auf stalinistische Weise nur die totalitäre Maske einer neuen Barbarei ist“.⁴⁶

Auch wenn die aktuelle Situation gänzlich verschieden ist von jener vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, sieht sich die heutige brasilianische Linke mit ähnlichen oder vielleicht sogar schlimmeren Schwierigkeiten konfrontiert.

Vor allem wegen der frühzeitigen Altersschwäche der PT und dem Wandel der Regierung unter Lula zu einem neoliberalen Programm, bleibt der Linken Brasiliens nur übrig, auf eine *neue politische Kultur* zu setzen, die auf der Autonomie der sozialen Kräfte basiert. Anhand dieser Ausführungen ist die Attraktivität Rosa Luxemburgs für die radikale Linke nachvollziehbar.

Verzeichnis der Abkürzungen:

- PT Partido dos Trabalhadores- Arbeiterpartei
- MST Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra- Landlosenbewegung
- MTST Movimento dos Trabalhadores Sem Teto- Obdachlosenbewegung
- PSOL Partido Socialismo e Liberdade- Partei für Sozialismus und Freiheit
- PCB Partido Comunista Brasileiro- Brasilianische Kommunistische Partei
- PSB Partido Socialista Brasileiro- Sozialistische Partei Brasiliens

Übersetzung: Anke Schünemann

⁴⁴ GW4, S.364.

⁴⁵ Nota explicativa, A revolução russa, In *A crise mundial do imperialismo e Rosa Luxemburgo*, Rio de Janeiro, Civilização Brasileira, 1979, S.119-20.

⁴⁶ Ebenda, S.129.